



Auf einer Bank im Osnabrücker Bürgerpark findet Anke Voeste ihre Ruhe. Seit kurzem in Begleitung von Kees.

Foto: Matthias Petersen

Eine Bank für die absolute Ruhe

„Wo atmen Sie auf?“ (Teil 3): Anke Voeste hält gerne im Osnabrücker Bürgerpark an

Von Matthias Petersen

Manchmal weiß Anke Voeste schon morgens, dass es kein guter Tag wird. Der Rücken macht Schwierigkeiten. Dann wird sie nicht lange stehen können. Und kann deshalb keine Straßenzeitung verkaufen. Wenn sie abschalten will, geht sie gerne in den Bürgerpark.

Kees knabbert an der Leine. Eigentlich hatte sich Anke Voeste nicht mehr zugetraut, einen Hund zu unterhalten. Aber dann ließ ein anderer Interessent den Besitzer von Kees' Hundemutter im Stich. Voeste hörte davon. Jemand setzte das kleine Wollknäuel auf ihren Schoß. „Ich hatte drei Tage Bedenkzeit, aber ich wusste sofort, dass ich ihn nicht zurückgebe“, sagt sie. Vier Monate ist Kees jetzt alt. Frauchen und Hund sitzen auf einer schattigen Bank im Osnabrücker Bürgerpark, gleich hinter dem Gertrudenberg. Hierher kommt sie, wenn alles zu viel wird. „Wenn ich absolute Ruhe haben will.“

Für einen Neuanfang nach Osnabrück

Wer den Kinderspielplatz im Bürgerpark erreichen will, muss gut zu Fuß sein. Es geht ein wenig bergauf – so ganz nach dem Geschmack von Anke Voeste, die doch im Flachland aufgewachsen ist. 1998 kam sie mit ihrem Sohn aus Papenburg nach Osnabrück, um einen neuen Anfang zu machen. Auf der Suche nach einer Wohnung empfahl ihr ein Bekannter das Café des Vereins für Soziale Dienste – SKM, der kurz zuvor damit begonnen hatte, eine Straßenzeitung herauszugeben. Der Kontakt ist bis heute nicht abgerissen.

Es ist heiß. Anke Voeste holt eine Plastikflasche aus dem Rucksack und füllt etwas Wasser in ein Schälchen. Kees, der vier Monate alte Mischlingshund, schleckt mit dankbaren Augen. Dann legt sich der Welpe zur Ruhe und macht ein Nickerchen.

Währenddessen erzählt sein Frauchen von der Vergangenheit. Der Start in Osnabrück schien gut zu gelingen. Anke Voeste half anderen, wenn es ihr gutging. „Als ich noch ein Auto hatte, habe ich manchmal Dinge für Bedürftige hin- und hergefahren“, sagt sie. Oder sie arbeitete bei der Essensausgabe der „Tafel“. Ein Verkehrsunfall zog dann eine längere Erkrankung nach sich, Voeste konnte nicht mehr arbeiten. Später kamen zwei Bandscheibenvorfälle hinzu.

„Zweimal habe ich in dieser Zeit schon ‚abseits‘ verkauft, jetzt bin ich wieder dabei“, sagt sie.

STICHWORT

20 Jahre „abseits“

1995 gründete der Katholische Verein für Soziale Dienste – SKM in Osnabrück die Straßenzeitung „abseits“. Die Zeitung informiert über soziale Themen in der Region, will Verständnis wecken für Menschen, die im sozialen Abseits stehen und Vorurteile gegenüber Wohnungslosen und anderen sozialen Randgruppen abbauen. Die Verkäufer der



Wenn sie sich vor einem Einkaufsmarkt im Stadtteil Sutthausen platziert, sorgt das vor allem für Abwechslung. Und natürlich für eine kleine Verbesserung der Einnahmen. 50 Prozent des Erlöses können die Verkäufer für sich behalten. An manchen Tagen reicht das nur für das Busgeld, manchmal kommen aber noch Spenden dazu.

Wenn Anke Voeste jedoch morgens merkt, dass der Rücken zu sehr wehtut, muss sie zu Hause bleiben. Einmal in der Woche bekommt sie über einen Tropf ein Schmerzmittel, außerdem muss sie täglich eine Tablette nehmen.

Böse Worte hört sie nicht, wenn sie ihre Zeitungen anbietet. Das war früher anders, als sie noch in der Fußgängerzone stand. Da kam manch abfällige Bemerkung. Und einmal rief jemand den Tierschutz auf den Plan, weil sie auch damals schon

Zeitung behalten 50 Prozent des Verkaufserlöses für sich und können so ihr Selbstwertgefühl steigern. Gespräche und Kontakte zwischen Verkäufern und Lesern fördern außerdem das Verständnis füreinander. Vor kurzem hat der SKM das 20-jährige Bestehen von „abseits“ gefeiert und wird im Herbst mit der Bürgermedaille der Stadt ausgezeichnet. (pe)

Internet: www.abseits-online.de

einen Hund bei sich hatte. Eine Weile wurde sie unbemerkt beobachtet, dann hieß es unvermittelt: „Nein, dem Hund geht es doch wirklich gut.“

Anke Voeste passt auf, dass Kees in ihrer Nähe bleibt. Nur zu gerne würde der neugierige Hund, der fünf Rassen in sich vereint, im kühlen Sand des Spielplatzes graben. Aber das verbietet nicht nur ein Schild, das will auch die 46-Jährige selbst verhindern. Früher war sie manchmal hier, als ihr Sohn noch klein war. Und sie kann es nicht verstehen, wenn andere Zeitgenossen ihren Dreck neben ihrer Ruhebänkchen liegenlassen. „Dafür gibt es doch Mülleimer“, sagt sie vorwurfsvoll.

„Die Arbeit hat mir sehr viel Spaß gemacht“

Mit welcher Perspektive geht sie in die Zukunft? Gerne wäre sie schmerzfrei, um wieder berufstätig sein zu können. Einige Jahre hat sie in einer Süßwarenfabrik gearbeitet, später in einem Seniorenheim. „Das hat mir sehr viel Spaß gemacht“, sagt sie. Vor einiger Zeit hat sie vor dem Einkaufsladen eine frühere Chefin getroffen, die ihr wieder Arbeit geben hätte. „Aber das geht im Moment einfach nicht.“

So muss sie „jeden Cent drei- oder viermal umdrehen“, besonders am Monatsende ist es schlimm. Deshalb ist sie froh, dass sie über den SKM verschiedene Hilfeeinrichtungen in der Stadt kennengelernt hat. Hier gibt es ein Frühstück, dort ein Mittagessen, manchmal kann man kostenlos telefonieren oder ins Internet, Bekleidung holt sie sich in der Kleiderkammer. „In Osnabrück wird wirklich viel geholfen“, sagt sie, „es muss eigentlich keiner dreckig rumlaufen.“